

Der auf der linken Bühnenhälfte befindliche Baum stand schon vor dem Bau der Oper an dieser Stelle und muss in jedes Stück eingebaut werden.<sup>25</sup>

Wie bitte? Nun, ein Haus, das um einen erhaltenswerten Baum herumgebaut wurde, ist nichts völlig Außergewöhnliches. Wir sind bis heute begeistert von der Villa am Cap Ferret von Lacaton & Vassal aus dem Jahr 1998, die, über dem Waldboden schwebend, von sechs Pinien durchbohrt wird. Nicht so einhellig ist die Begeisterung für das im Bau befindliche Museum *berlin modern* von Herzog & de Meuron, aus dessen Grundriss eine Nische ausgespart wird, um eine 150 Jahre alte Platane erhalten zu können. Doch wie soll so etwas in einer Oper gehen, mitten auf der Bühne? Wenn jedes Regieteam egal welches Stück um diesen Baum heruminszenieren muss? Und in welchem Opernhaus soll das überhaupt sein?

Kürzlich sprach mich ein Freund an, der beauftragt ist, den Wikipedia-Eintrag der Deutschen Oper Berlin zu überarbeiten; dabei war er im Abschnitt „Architektur des Gebäudes“ über diesen seltsamen Satz gestolpert. Weshalb er *mich* darauf angesprochen hat? Nun, wegen der Fußnote, der kleinen hochgestellten 25. Denn die ist heikel. Klickt man sie an, öffnet sich als Quellennachweis: *Ulrich Conrads: Die Deutsche Oper Berlin. In: Bauwelt. Heft 54, 1961, S. 1285–1289.* Mein Freund bat mich, in unserem Archiv nachzuschauen, ob in dem Beitrag tatsächlich solch ein Satz steht oder zumindest einer, der sich in diese Richtung falsch deuten ließe. Denn natürlich ist das völliger Quatsch: Auf der Bühne der Deutschen Oper Berlin steht kein Baum. Außer bei Aufführungen der Zauberflöte in der Inszenierung von Günter Krämer, die seit 1991 regelmäßig gespielt wird. Das Geäst dient Pamina dazu, daran gefesselt zu werden, und den drei Knaben, um aus dem Orchestergraben auf die Bühne zu klettern. In der als Quelle für den ominösen Baum-Fetischismus des Opern-Architekten Fritz Bornemann genannten Kritik von Ulrich Conrads kommt das Wort Baum an keiner einzigen Stelle vor. **Bauwelt-Ehre gerettet! Mein Freund hat versprochen, den wunderlichen Fake-Satz aus dem Wikipedia-Eintrag zu löschen. Obwohl das eigentlich auch ein bisschen schade ist.**

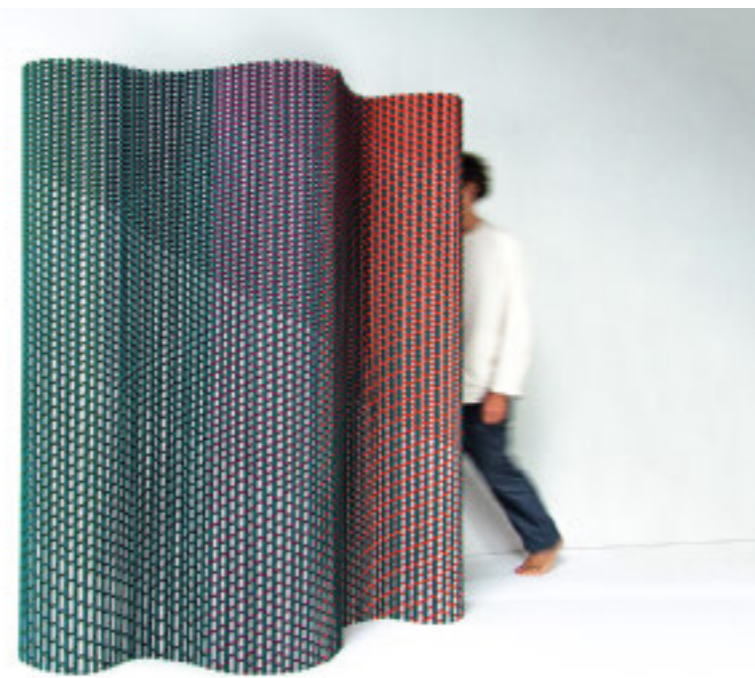
## Vorsicht Wiki-Fake!

Jan Friedrich

empfiehlt allen, die tatsächlich einen Baum auf der Bühne der Deutschen Oper Berlin sehen möchten, die Zauberflöte am 21. April



Op-Art und Low-Tech bedingen sich im **Pleated Partition Screen** einander: Die abstrakte Geometrie der Oberfläche ist Ergebnis der Faltung, die dem textilen Paravent seine Steifigkeit verleiht – ohne chemische Zusätze oder Traggerüst. Foto: Fenna van der Klei



# Design, frisch und gewandt

Text **Michael Kasiske**

## Ein Wiederauferstehen der imm cologne blieb aus, wohingegen Design Post und die Passagen Kontinuität bewiesen. Was es am Rhein zu sehen gab

Nach drei pandemiebedingten Absagen begann das Jahr endlich wieder mit der Möbelmesse in Köln, die in diesem Jahr vom 14. bis zum 18. Januar stattfand. Die Vorhersage, die Ausstellung sei zu klein um in Zeitnot zu kommen, bewahrheitete sich leider. Die wenigen von Herstellern mit gestalterischem Anspruch bespielten Hallen waren schnell abgelaufen, der Andrang entsprechend mau. Beim „Pure Design Contest“, der Nachwuchspräsentation, stachen aus den prämierten Arbeiten zwei durch kreativen Pragmatismus hervor.

Für „Pleated Partition Screen“ verwendete die niederländische Designerin Fenna van der Klei in der Herstellung reine Baumwollstoffe mit dem Ziel, sie zumindest umstandslos weiter verwenden zu können. Allein das Plissee, also die Faltungen sorgten, mit Filztrennelementen versehen, für ausreichend Standfestigkeit, sodass der in-

dustriell herstellbare Paravent zu einem farbreicheren, ausschließlich textilen Raumelement wird.

Das zweite Objekt ist ein Sofa, das bei Anton Defant ironisch „Ballast“ heißt. Der gebürtige Kieler musste während des Designstudiums in Wien häufig umziehen, wollte jedoch auf heimeligen Komfort nicht verzichten. Inspiriert von Campingmobiliar entwickelte Defant ein faltbares Metallgestell, das er konsequent mit Gepäcknetzen und Gurten zum Sofa ausstattete. Anders als der erste Blick vermuten lässt, sitzt es sich darauf auch ohne Sitzkissen sehr bequem.

Bei den Präsentationen der regulären Ausstellerinnen fällt das Lichtsystem „Liuu“ durch sein ephemeres Äußeres ins Auge. Die Tragstruktur bilden stromführende Metallkabel, die an der Decke befestigt und mit Gewichten in Spannung



Nicht ohne mein Sofa! Der Dreisitzer **Ballast** bringt es gerade einmal auf 14 Kilogramm und ist zudem zusammengeklappt äußerst handlich in einer Tragetasche zu transportieren. Foto: Anton Defant

gehalten werden. Daran sind die weißen Reflektoren mit zwei Drahtarmen befestigt, die in der Mitte durch eine Spirale mit der Leuchtdiode verbunden sind. Das vom jungen niederländischen Büros VANTOT für Luceplan entworfene minimalistische Leuchtobjekt überzeugt in kleiner und großer Leuchtenanzahl.

Die Schwäche der Messe förderte den Zustrom in die nahe gelegene Design Post. Zwar hat sich das Konzept für den ganzjährigen Betrieb (Bauwelt 4.2021) noch nicht eingelöst, die stets präsenten Herstellerinnen profitieren freilich von der eingespielten Organisation. Der Tradition der

Stahlrohrstühle fügt der deutsche Hersteller Tecta den „Reversal Chair“ hinzu. Durch einen Handgriff als Sitz- oder als Kniestuhl nutzbar, kann je nach Bedarf eine Lendenwirbelschonende Haltung eingenommen werden. Damit ist dem schweizerischen Designer Juri Roemmel eine plausible Alternative zu den monofunktionalen, meist klobigen Kniestühlen gelungen, der vermutlich eine erfolgreiche Eroberung des Home-Office bevorsteht.

Wie die Design Post haben auch die auf das Stadtgebiet verteilten „Passagen“-Standorte während der Pandemie standgehalten. In einem

Zurück in die Metallwerkstatt des Bauhauses führt der **Reversal Chair**, der sich als Sitz- und auch als wirbelschonender Kniestuhl einsetzen lässt, und damit kein Abkomme des Throns, sondern ein „Werkzeug zum Sitzen“ ist. Foto: Tecta



Der **Tangens** erspart das Tablett im Haushalt, da sich die Tischplatte als solches verwenden lässt. Damit entsteht ein zeitgenössisches „Tischlein-Deck-Dich“, zumindest für Gäste. Foto: Max Neustadt

Ob gereiht oder gruppiert, das Lichtsystem **Liuu** wirkt durch die zarten, zugleich stromführenden Halterungen der weißen Reflektoren fast wie leuchtende Schmetterlinge. Foto: Luceplan

